

Arthur Schnitzler an Felix Salten, [26. 10. 1893 – 2. 5. 1894?]

Lieber!

Was find das für Lächerlichkeiten? Bin ich ein grüner Oberfchwan? Bin ich ein verlobter Fähnrich, dem der Tieffinn die Leuchter hinters Fenster gefetzt hat? Oder hab ich gar die Gewohnheit, Sternfchnuppen in Cylinder aufzufangen? Besser ift es schon, wenn Sie mich morgen zwifchen ½ 6 und 6 auffuchen.–

Es wäre möglich, dafs ich Sie morgen im Laufe des Nachmittags auffuche – kanns aber nicht versprechen.

Herzliche Grüße. Was Sie mir fchrieben, »das ift von einem böfen Wahn der trügevolle Schimmer.«

Ihr

ArthSchn

© Wienbibliothek im Rathaus, ZPH 1681, 2.1.516.

Brief, 1 Blatt, 2 Seiten (Briefpapier mit Trauerrand)

Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent

Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand Nummerierung der ungeraden Seiten: »19«

² *Lächerlichkeiten*] Das Korrespondenzstück ist undatiert. Die Einordnung gelingt durch Annäherung. Durch die Verwendung von Briefpapier mit Trauerrand lässt es sich in das Jahr nach dem Tod des Vaters am 2. 5. 1893 verorten. Am 25. 10. 1893 trug Schnitzler das Gedicht in Gegenwart Saltens vor, was zumindest als Indiz genommen werden kann, dass das Schreiben danach abgefasst ist. Aus dem so ermittelten Zeitraum gibt es im *Tagebuch* keine Aussage, die sich unmittelbar mit der hier geäußerten Verärgerung in Beziehung setzen lässt. Unter den überlieferten Briefen Saltens hingegen dürfte jener vom [24. 1. 1894] diesem vorangegangen sein. Zumindest fügen sich die Angaben zu einem möglichen Treffen am Folgetag gut zusammen.

⁸⁻⁹ *das ... Schimmer*] In Schnitzlers Gedicht *Morgenandacht* heißt es in der 8. Strophe: »Das war von einem holden Wahn / Der trügevolle Schimmer«. (*Die Gesellschaft*, Jg. 7, Bd. 1, H. 2, Februar 1891, S. 190.)

Erwähnte Entitäten

Personen: Felix Salten, Johann Schnitzler

Werke: Die Gesellschaft. Monatsschrift für Litteratur, Kunst und Sozialpolitik, Morgenandacht, Tagebuch

Orte: Wien